

herbei geholt hatten. Dagegen gelang die Vereinigung mit den bewaffneten Bürgern und es wurden sofort Barrikaden gebaut. Marschall O'Donnell hatte aber gleich Kunde erhalten und begann die Maßregeln auszuführen, die er am Tage vorher vorbereitet hatte. Adjutanten flogen zu allen Casernen, der als treu bekannten Truppentheile; die besten Generale eilten herbei und übernahmen die Führung. Man verfolgte den Plan, den Aufstand auf zwei Punkte zurückzudrängen und diese Punkte von einander zu trennen. Nach der Vertreibung der Insurgenten von der Puerta del Sol war dieses Ziel erreicht. Den Angriff auf die Caserne leiteten zwei der bedeutendsten Generale. Zwei Stunden arbeiteten die Kanonen gegen einander, wo die Truppen zu gleicher Zeit von vorn und von der Rückseite stürmten, die Thore einschlugen und zugleich in das Innere eindringen, dort wurde noch von Stockwerk zu Stockwerk gekämpft, bis endlich die Insurgenten die Waffen wegwarfen. Noch erbitterter war der Kampf bei den Barrikaden. An der Puerta de Bilba, auf dem Platze San Domingo, in den Straßen

Toledo, Segovia, Mecha und besonders in Straße Defanzano, wo das Hauptquartier war, schlugen sich die Bürger mit Hartnäckigkeit und hielten gegen ein mörderisches Feuer stand. Hier wurde von den Regierungstruppen erst am Abend der Sieg errungen. Wie gekämpft worden ist, beweisen die Verluste an Todten, die auf beiden Seiten über 1200 Mann betragen. Unter den Opfern befinden sich viele Officiere, die einzeln überfallen worden sind. In den Provinzen scheinen die Insurgenten, außer in Gerona, keine größern Truppentheile gewonnen zu haben. In jener Stadt empörten sich Theile des Regiments Baylen und wurden bald über die französische Grenze gedrängt. General Prim, den Insurgenten angehörig, der in Bayonne bereit stand, wurde verhaftet und nach Paris geführt. Mit den standrechtlichen Hinrichtungen, die massenweise erfolgen zu sollen schienen, hat man innegehalten. Es ist dies der zweite Sieg, den O'Donnell über die Demokraten erfochten hat, aber es ist schlimm für den Thron, daß er in einem Jahre zweimal des Schutzes der Säbel bedurft hat.

## Was ich bei der Hasenjagd für Gedanken hatte.

Unter allen Vergnügungen des Lebens ist wohl keines so verschieden beurtheilt und theils so sehr gerühmt und erhoben, theils so getadelt und verdammt worden, als die Jagd.

Plato nennt sie eine göttliche Leibesübung. — St. Augustin ein wildes Vergnügen. — Lucurg empfahl sie den Griechen. — Moses untersagte sie den Juden. — Plinius findet in ihr den Ursprung der Monarchie. — Sallust will sie bloß den Sklaven überlassen wissen. — Buffon betrachtete sie als ein ausschließendes Vorrecht der Helden.

Von Hirsch- und Schweinejagden will ich absehen und nur einen Blick auf eine Hasenjagd werfen. O, du armer Lampe, du hast mich immer gedauert, wenn sie auf das Feld hinausjagen, um dir an das Leben zu gehen. Aus seinem ruhigen Lager wird das arme Thier von laut bellenden Hunden und schreienden Treibern aufgejagt. Was hat der arme Kerl gethan, daß man ihn in so schreckliche Angst versetzt. Man muß ihn auf dem tothigen und durchweichten Felde dahinlaufen sehen.

Ach! wie er inne hält und die Ohren spitzt; wie er einen Kreuzsprung macht, um seine Verfolger irre zu führen, während die Augen vor Furcht aus dem Kopfe herausschwellen. Ihm bebt jede Muskel seines Leibes und wie gewaltig schlägt sein Herz.

In solcher Lage wünschte ich dem Hasen immer eine Sicherheit vor seinen Feinden, die ihm aber selten zu Theil wurde. Hoch in die Luft springt er und schlägt sich kopfüber, wenn eine Ladung Schrot seinen Leib getroffen. Zum Erbarmen klingt sein: „Gnädig! gnädig!“ das er ängstlich ausstößt und wohl ihm, wenn er sogleich auf dem Platze bleibt und nicht lendenlahm geschossen wird, wo ihn dann der Jagdhund beim Genick packt. Und wenn die Jagd vorüber, wenn zuletzt die Angeschossenen noch zusammengetrieben und mit Knütteln todtgeschlagen werden, nie und nimmer soll mein Ohr wieder ein solch schreckliches Todesgeschrei vernehmen.